

Sören Flachowsky

Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig in der NS-Zeit

Vorstellung des im Auftrag der Deutschen Nationalbibliothek durchgeführten und auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekts

Die Untersuchung der Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig (DB) in der NS-Zeit stellt heute immer noch ein Desiderat der Forschung dar. Sicher wird man einwenden können, dass bereits verschiedene Studien vorliegen, die sich mit der Entwicklung der DB während der NS-Diktatur befassen. Diese Arbeiten widmeten sich jedoch immer nur Teilaspekten, sodass eine umfassende Gesamtdarstellung, die zu einer Bewertung der Deutschen Bücherei in der Zeit des Nationalsozialismus gelangt, immer noch aussteht. Und genau diese Lücke soll das im Folgenden vorgestellte Projekt schließen. Zu diesem Zweck stützen sich die auf drei Jahre angelegten Forschungen auf intensive Archivrecherchen im In- und Ausland. Da die Untersuchungen erst im Sommer 2014 begannen, kann es hier jedoch nur um erste Annäherungen an das Thema gehen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Rolle der Deutschen Bücherei innerhalb der nationalsozialistischen Wissenschafts- und Bibliothekspolitik sowie ihre Beziehungen zu Behörden, Verlagen, Bibliotheken und ihren Nutzerinnen und Nutzern. Hierbei werden die vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen Kulturpolitik, Zeit- und Mentalitätsgeschichte in den Blick genommen und diese mit institutions- und verwaltungsgeschichtlichen sowie historisch-biografischen Ansätzen verknüpft. Der Arbeit liegt ein diachroner Ansatz zugrunde, der sich vom Kaiserreich bis in die NS-Zeit erstreckt, also der DB auf ihrem Weg durch die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts folgt. Demnach wird sich die Untersuchung in drei Blöcke gliedern: die Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und den eigentlichen Schwerpunkt markierend, die Zeit des Nationalsozialismus.

Kaiserreich

Im ersten Teil der Arbeit, der sich der Deutschen Bücherei im Kaiserreich widmet, wird eher kursorisch auf die Gründungsgeschichte der DB eingegangen. Der Fokus wird sich aber weniger auf die vermeintliche Vorbildwirkung der Reichsbibliothek von 1848 konzentrieren, die auf eine von Beschäftigten der DB konstruierte Legende zurückgeht. Wichtiger indes erscheint der Aspekt, dass die Deutsche Bücherei als Produkt des »Systems Althoff« zu verstehen ist und das Ergebnis einer aktiven Reichswissenschaftspolitik war. Das in der Historiografie viel zitierte »System Althoff« – benannt nach dem einflussreichen preußischen Kultusbeamten Friedrich Althoff (1839–1908) – bahnte einer ordnenden und steuernden staatlichen Wissenschaftspolitik unter Einbeziehung privaten Förderungswillens den Weg, in deren Ergebnis kulturpolitisch bedeutsame Einrichtungen wie die Deutsche Bücherei entstanden.¹⁾ Auch an ihrem Beispiel wird deutlich, dass die Wissenschaftspolitik im Kaiserreich, wie im Übrigen auch in der Weimarer Republik, von einem Netzwerk geheimrätlicher Exzellenzen aus Wissenschaft, Staat und Wirtschaft gesteuert wurde, das erst nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zerfiel beziehungsweise durch neue Elitennetzwerke ersetzt wurde.

Aufgrund ihrer »nationalwichtigen« Aufgabenstellung gehörte die Deutsche Bücherei zu jenen großen, wissenschaftspolitisch bedeutsamen Gründungen des deutschen Kaiserreichs, welche die Staatsbildung von 1871 institutionell abrundeten. Selbst wenn es zunächst nicht den Anschein hatte, stand auch die Deutsche Bücherei für das sich um die Jahrhundertwende in Deutschland etablierende konstitutive Zusammenwirken von Staat, Wirtschaft (Börsenverein) und Wissenschaft. Wie die Physikalisch-Technische Reichsanstalt (1887), die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1911) und die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft (1920) –

Ausstehende
Bewertung der
DB in NS-Zeit

DB Produkt
des »Systems
Althoff«

Wissenschafts-
politisch
bedeutsam

die heutige Deutsche Forschungsgemeinschaft – war die DB Ausdruck der institutionellen Ausdifferenzierung des deutschen Wissenschaftssystems, das sich in zunehmendem Maße durch reichsweit agierende Einrichtungen mit zentralen Aufgaben auszeichnete, welche die teilweise hemmenden föderalen Strukturen aushebelten. Dies barg natürlich auch erhebliches Konfliktpotenzial, da der selbstbewusste Anspruch der neuen »Reichsinstitute« den Bestand der älteren, etablierten Einrichtungen bedrohte. Im Fall der Deutschen Bücherei hatte dies »Eifersüchteleien« und Konkurrenzdenken der »alten« Bibliotheken in München und vor allem in Berlin zur Folge, die bis in die NS-Zeit hinein fortwirkten und sich an zentralen Projekten bibliothekarischer Gemeinschaftsarbeit entzündeten.

Weimarer Republik

Den zweiten Teil der Studie, der sich der Zeit der Weimarer Republik widmet, könnte man mit »Aufbruch zu neuen Wegen und Kampf gegen verkrustete Strukturen« überschreiben. Während sich das Gros der deutschen Bibliothekare gegen den im Artikel 10 der Weimarer Reichsverfassung formulierten staatlichen Mitgestaltungsanspruch in Bibliotheksfragen aussprach, stand die Deutsche Bücherei dem Gedanken einer Reichsbibliothekspolitik sehr aufgeschlossen gegenüber. Vor allem ihr Direktor, Georg Minde-Pouet, versuchte, diesen Gedanken auf zum Teil robuste Weise durchzusetzen. Die von Leipzig ausgehenden Reformbemühungen erstreckten sich auf nahezu alle Bereiche der Bibliothekspraxis und postulierten den Gedanken der Gemeinschaftsarbeit. Ein Indiz für die neuen Impulse aus Leipzig war das 1921 erstmalige Erscheinen des Täglichen und des Wöchentlichen Verzeichnisses als Vorläufer der zehn Jahre später implementierten Nationalbibliografie. So wie erste Versuche im Hinblick auf eine zentrale Steuerung der Titeldrucke und eine Zentralkatalogisierung unternommen wurden, startete die Deutsche Bücherei eine Ausbildungsoffensive, die auf eine reichsweit einheitliche Lösung abzielte, letztlich jedoch nur in Form einer Ausbildungsordnung für Sachsen realisiert werden konnte. Gerade der letzte Aspekt macht deutlich, dass der Vorstoß der Deutschen

Minde-Pouet:
aufgeschlossen
gegenüber
Reichsbiblio-
thekspolitik

Bücherei an den Länderpartikularismen scheiterte, die in der Weimarer Republik wiederholt dafür sorgten, dass Initiativen, die auf eine »Reichswissenschafts- und Kulturpolitik« zielten, zu Fall gebracht wurden.

Während die ersten zehn Lebensjahre der Deutschen Bücherei im Zeichen akuten Krisenmanagements standen (Erster Weltkrieg, Revolution, Inflation), setzte Mitte der 1920er-Jahre eine Phase der Konsolidierung ein. In der Forschung wird dies meist mit der Person Heinrich Uhlendahls in Verbindung gebracht, der die Geschicke der Bibliothek 1924 übernahm. Dabei wurde übersehen, dass der Amtsantritt Uhlendahls genau in die Phase der Stabilisierung der Weimarer Republik – also die Zeit, die gemeinhin als »die goldenen Zwanziger« beschrieben werden – fiel. Im Unterschied zu seinem Vorgänger fuhr Uhlendahl jedoch einen behutsamen, um Ausgleich bemühten Kurs. Das unaufhörliche Wachstum der Deutschen Bücherei, die Anfang der 30er-Jahre erstmals 1.000 Besucherinnen und Besucher täglich zählte, ihr Bedeutungszuwachs als bibliografisches Zentrum Deutschlands und die Auseinandersetzungen um die Leipziger beziehungsweise Berliner Titeldrucke hatten jedoch zur Folge, dass sich die Fronten zwischen der DB und der Preußischen Staatsbibliothek verhärteten. Dabei suchten beide Unterstützung aufseiten des Staates, der seit der Notverordnungs politik der Regierung Brüning ins rechte Fahrwasser abgedriftet war.

Uhlendahl:
Prestigegewinn
und um Aus-
gleich bemühten
Kurs

Nationalsozialismus

Die Zeit des Nationalsozialismus markiert den Hauptteil der Studie. Hierbei geht es zunächst um die ab 1933 forcierte Neuausrichtung eines den Ansprüchen des autoritären NS-Regimes verpflichteten Bibliothekswesens. Dies betrifft die für die Deutsche Bücherei bedeutsame Herausbildung neuer Machtzentren, wie dem Propaganda- und dem Reichserziehungsministerium und die zwischen ihnen bestehenden Kompetenzstreitigkeiten, welche auf die polykratische Struktur des NS-Staates verweisen. Gleichzeitig gewinnen die Veränderungen innerhalb des Börsenvereins sowie der bibliothekarischen Standes- und Interessenvertretungen wie dem Verein Deutscher Bibliothekare

Politische
Weichen-
stellungen

und dem Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten an Gewicht, in denen die DB an prominenter Stelle vertreten war.

Personalpolitische Entwicklungen

Einen weiteren Aspekt der Untersuchung bilden personalpolitische Entwicklungen, wie etwa die Folgen des Berufsbeamtengesetzes, die Installation aktiver Nationalsozialisten in der DB und die Verhaftung Uhlendahls. Gerade in diesem Zusammenhang werden auch die vielfältigen Ambivalenzen seiner Person thematisiert, die ihn als Freikorpskämpfer, Rotarier, Antisemiten, staatstreuen Verwaltungsbeamten, unpolitischen Bibliotheksfachmann und Kooperationspartner der Nationalsozialisten erscheinen lassen. Gleichwohl greift es zu kurz, die Geschichte einer Bibliothek allein auf das Wirken ihres Direktors zu reduzieren, zumal jener immer auf die Mitarbeit seiner Belegschaft angewiesen ist. Während in den bisherigen DB-Darstellungen meist nur die wissenschaftlichen Bibliothekare Erwähnung fanden, blieben die Beschäftigten des mittleren und einfachen Dienstes auffallend blass. Ein Blick auf diese Personengruppe verspricht jedoch vor allem in sozialgeschichtlicher Hinsicht interessante, neue Befunde, so etwa im Hinblick auf den Arbeitsalltag in der Bibliothek und den Grad seiner Politisierung. So fällt auf, dass die »Gefolgschaft« der Deutschen Bücherei eine erstaunlich hohe Zahl von NS-Mitgliedern aufwies. Im Zuge der 1945 durchgeführten Entnazifizierungsverfahren wurden nicht weniger als 80 von etwa 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgrund ihrer Mitgliedschaft zu NS-Organisationen entlassen.

Bibliothekarische Praxis

Einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchungen markiert die bibliothekarische Praxis. Dieser Themenbereich umfasst die gesamte Bandbreite bibliothekarischer Alltagsarbeit und lässt die Funktion und Tätigkeit der Deutschen Bücherei während der Zeit des Nationalsozialismus eigentlich erst sichtbar werden. Im Einzelnen geht es dabei um Fragen der Bestandserweiterung, der Erschließung und natürlich um die bibliografische Arbeit der DB.

Konkurrenzkampf der großen Bibliotheken

Es ist nicht zu übersehen, dass sich die Deutsche Bücherei in Konkurrenz zu den anderen großen Bibliotheken, allen voran der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, befand. Dieser Machtkampf brodelte auch nach der 1935 vereinbarten Arbeitsaufteilung zwischen Berlin und Leipzig weiter, denn

wie Uhlendahl 1940 betonte, kam der Deutschen Bücherei aufgrund ihrer »zentralen Aufgaben« eine »Vorrangstellung unter den großen Bibliotheken« zu. Unter Berücksichtigung der spezifischen Aufgaben der DB – etwa der Pflege von 17 laufenden Bibliografien (Stand 1940), unter denen der Deutschen Nationalbibliografie eine herausragende Bedeutung zukam – soll ihre Stellung durch einen vergleichenden Blick auf die anderen drei großen Bibliotheken in Berlin, München und Wien (ab 1938) herausgearbeitet werden – so zum Beispiel durch eine Auswertung der statistischen Daten im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken.

Gerade im Hinblick auf die bibliografische Tätigkeit der Deutschen Bücherei ist danach zu fragen, welche Strategien sie verfolgte, um die Vollständigkeit und daraus resultierende Leistungsfähigkeit ihrer Verzeichnisse zu gewährleisten. Letztere war vor allem durch die rigide Verbotsspraxis der NS-Behörden gefährdet. Daher spielt das Verhältnis der DB zu den in ihrem Haus angesiedelten NS-Zensur- und Kontrollinstanzen des SD (SS) und der Parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums eine wichtige Rolle. In diesen Zusammenhang gehört auch die Beteiligung der Deutschen Bücherei an der Erstellung sogenannter »Schwarzer Listen«.

Als Präsenzbibliothek stand die Deutsche Bücherei in der Benutzungstatistik nach der Preußischen Staatsbibliothek an zweiter Stelle. Damit rückt der politisch induzierte Ausschluss von Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzern in den Blickpunkt und die Frage, wie man in Leipzig mit diesem Problem umging, über das aufgrund fehlender behördlicher Richtlinien bei vielen Bibliotheken lange Zeit Unklarheit herrschte. Schließlich ist danach zu fragen, in welcher Weise die Deutsche Bücherei über öffentlichkeitswirksame Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen ihrem Engagement für das NS-Regime Ausdruck verlieh.

Vor dem Hintergrund der bereits erwähnten grundlegenden Aufgabe der fortlaufenden Bestandserweiterung ist von Interesse, inwieweit diese sich auch auf die in der NS-Zeit verbreitete unrechtmäßige Übernahme beschlagnahmter und geraubter Bücher stützte. In diesem Zusammenhang spielt etwa die vom DB-Mitarbeiter Albert Paust 1938/39 geleitete Bücherverwertungsstelle in Wien eine zent-

Übernahme beschlagnahmter und geraubter Bücher

rale Rolle, die den größten Bücherraub in der Geschichte Österreichs zu verantworten hatte.

Der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei wurde in der Forschung bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt. Sie spielt aber gerade im Hinblick auf die nationalkonservative Ausrichtung der Führungsriege der DB eine wichtige Rolle. Dies zeigt sich nicht nur in ihren zum Teil politisch motivierten und vor NS-Prosa strotzenden Jahresgaben, sondern auch in dem von der Preußischen Staatsbibliothek hintertriebenen Versuch, Hindenburg als Schirmherren für die Leipziger Gesellschaft zu gewinnen. Die Gesellschaft der Freunde spielte vor allem im Hinblick auf die Bücherbeschaffung eine zentrale Rolle, denn die ihr u. a. von der IG Farben, den Firmen Reusch und Mannesmann zugehenden Mittel wurden für den Kauf jener Literatur verwendet, die der DB nicht auf dem Weg der freiwilligen Abgabe zuzuging.

Einen weiteren wichtigen Themenbereich markiert die Zeit des Zweiten Weltkrieges, welcher die Bibliothek mit zahlreichen neuen Problemen konfrontierte. So war mit Beginn des Krieges ein deutlicher Rückgang der Benutzerzahlen zu verzeichnen, während sich die Inanspruchnahme der Auskunftsstelle durch Wissenschaft und Wirtschaft deutlich erhöhte. Gleichzeitig büßte die Bibliothek einen großen Teil ihrer Mitarbeiterschaft ein. Während mehr als 40 männliche Kräfte zum Kriegsdienst eingezogen wurden, musste die Bibliothek den Abzug von etwa 40 Mitarbeiterinnen verkraften, die in der Rüstungswirtschaft eingesetzt wurden. Zur Schließung dieser Lücken wurden in der Deutschen Bücherei u. a. auch Kriegsgefangene eingesetzt, ein Aspekt, der bisher kaum thematisiert wurde.

Am Beispiel der DB lässt sich in sozialgeschichtlicher Hinsicht zudem zeigen, dass die von den Nationalsozialisten proklamierte »Leistungsgemeinschaft« an den Realitäten des Krieges scheiterte und sich zunehmend zu einer »Leidensgemeinschaft« entwickelte. So hatten die Auswirkungen der nach dem Kriegsbeginn ergriffenen arbeitsrechtlichen Verfügungen des Regimes zur Folge,

dass die Arbeitszeiten ständig stiegen (60-Stundenwoche) während die für die Regeneration wichtige Urlaubs- und Freizeit rigoros gekürzt wurde. Diese arbeitsrechtlichen Maßnahmen hatten enorme Auswirkungen auf die physische Leistungsfähigkeit der Belegschaft, die – wie amtsärztliche Untersuchungen belegen – an Unterernährung und Erschöpfungszuständen litt. Die physischen Belastungen wurden durch die psychischen Folgen des Bombenkrieges (moral bombing) noch verschärft, der nicht nur zusätzliche Dienstverpflichtungen im Luft- und Wachschatz mit sich brachte, sondern eine permanente existentielle Bedrohung darstellte. Abgesehen von den durch den Bombenkrieg verursachten Zerstörungen der Bibliothek, ihrer 1944 verfügt Schließung und der Verlagerung ihrer Bestände, richtet sich der Blick abschließend auf die sogenannte »Library-of-Congress-Mission« (Fotografieren von Katalogkarten der DB ab 1937), die vermutlich im Kontext der von den westlichen Alliierten durchgeführten Evaluation des deutschen Innovationssystems stand. Diese Bestandsaufnahme sollte den westlichen Alliierten einen Überblick über die wissenschaftlich-technische Entwicklung Deutschlands gewährleisten und einem großangelegten Wissenstransfer in die Siegerstaaten den Weg ebnen. Die Kataloge des in Leipzig angesiedelten Gesamtarchivs des deutschsprachigen Schrifttums stellten hierfür offenbar eine unverzichtbare Grundlage dar.

Die so aufgezählten Stichworte zu Defiziten der Aufarbeitung der Geschichte der DB im NS benennen Untersuchungsfelder dieses Projekts und werfen neue Problemstellungen auf, deren Vertiefung Antworten auf lange Zeit unbeantwortete Fragen versprechen.

In Ausgabe 2015/2 wird Dr. Christian Rau das von ihm bearbeitete, das zweite Teilprojekt – zur Geschichte der Deutschen Bücherei Leipzig in der Zeit von 1945 bis 1990 – vorstellen.

E-Mail-Adresse von Dr. Sören Flachowsky:
soeren.flachowsky@t-online.de

»Library-of-Congress-Mission«

Rolle der Gesellschaft der Freunde der DB

Die DB im Zweiten Weltkrieg

Anmerkungen

- 1 Vgl. Trischler, Helmuth u. Rüdiger vom Bruch: Forschung für den Markt. Geschichte der Fraunhofer-Gesellschaft, München 1999, S. 21